

Neugier.de

Made in Iceland



reddot design award
best of the best 2011



Asche
Maria
Blau
Snæfellsjökull
Mut

2.2011 von und mit ... Einar Þorsteinn Ásgeirsson, Arthúr Björgvin Bollason, Henryk Broder, Ólafur Eggertsson, María Guðmundsdóttir, Halldór Guðmundsson, Oliver Hartwich, Birgitta Jónsdóttir, Ulli Kulke, Bernhard Lassahn, Vera Lengsfeld, Kristján Loftsson, Matthias Matussek, Dirk Maxeiner, Tim Maxeiner, Michael Miersch, Burkhard Müller-Ullrich, Fabian Nicolay, Gerhard Schulze, Haraldur Sigurðsson, Aðalsteinn Sigurgeirsson, Kári Stefánsson, Claus Sterneck, Magnús Geir Þórðarson, Tolli

„Man kann nie wissen, von welchem Punkt aus die Welt aus der Angel gehoben wird.“
Hugo von Hofmannsthal



© tim

Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!, ist also der Wahlspruch der Aufklärung. Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen, dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. *Immanuel Kant*

von Dirk Maxeiner / www.achgut.com

Auf den Punkt gekommen

Die Neugier.de-Redaktion war gerade aus Island zurückgekehrt und mitten in den Arbeiten für die vorliegende Ausgabe, da fand sich erfreuliche Post in unserem Briefkasten. „Wir freuen uns, Ihnen mitzuteilen, dass Sie zu den Siegern des diesjährigen ‚red dot award: communication design‘ gehören und sich somit in einem der weltweit renommiertesten Design-Wettbewerbe gegen eine äußerst anspruchsvolle Konkurrenz durchsetzen konnten.“ Unter mehr als 6.500 Bewerbungen aus 40 Ländern werteten die Juroren aus Europa, Asien und Nordamerika Neugier.de als eine „herausragende Leistung“ und versahen unsere Zeitung mit dem Prädikat „best of the best“. Das ehrte uns ungemein und stellte uns zugleich vor ein Problem. Üblicherweise wird ein Designer oder das Designteam gemeinsam mit seinem Auftraggeber für seine Arbeit prämiert. Doch wer ist unser Auftraggeber? Nach einem traurigen Ausblick auf die Medienlandschaft hatten wir uns kurzerhand selbst beauftragt. Und wer ist Designer, Redakteur oder Fotograf? Auch das lässt sich bei Neugier.de nur schwer trennen. Unser kleines Team macht alles selbst: von der Reiseplanung bis zur Fotografie, vom Design bis zum Verlag, von der Redaktion bis zur Herstellung. Heraus kam eine Redaktion 2.0, die mit klassischen Abläufen und Herangehensweisen so gut wie nichts mehr gemeinsam hat. Deshalb werden wir den „red dot“ als Designer, Redaktionsteam und Auftraggeber in Personalunion entgegennehmen. Das ist eine für die Verleihung des „red dot“ („roter Punkt“) äußerst ungewöhnliche Konstellation. Und es ist zugleich der Grund dafür, warum Neugier.de so aussieht, wie sie aussieht. Red-dot-Jurorin, Kelley Cheng, Kunst- und Architektur-Expertin aus Singapur wurde dort zu den „50 inspirierendsten Frauen“ gewählt und sagt: „Wir suchen nach etwas

anderem, etwas, das noch nie zuvor dagewesen ist. Eine Arbeit, die mutig genug ist, die Norm abzulehnen, und die einen staunen lässt.“ Ihr Juror-Kollege Oliver Kartak, Professor für Grafikdesign an der Universität für Angewandte Kunst in Wien, meint: „Ich versuche, jede Arbeit auch in ihrem Zusammenhang zu verstehen. Was ist das für eine Arbeit? Wo soll sie wirken? Ist sie mutig? Kann sie überraschen und begeistern? Ist sie ein Erlebnis? Oder langweilig und ohne irgendeine Aussage? Rein ästhetisches Geplänkel finde ich vollkommen uninteressant.“ Das ist ganz nach unserem Gusto, Design taugt ohne entsprechenden Inhalt nichts. Wir haben unsere Zeitung von innen nach außen entwickelt. Am Anfang stand eine unkonventionelle Idee und eine Haltung. Die Herausgeber und viele Autoren von Neugier.de haben sich zuvor zu dem Internet-Blog „Die Achse des Guten“ zusammengefunden (www.achgut.com), den die Berliner Zeitung als „einflussreichsten deutschen Autorenblog“ und der Tagesspiegel als „eine Vereinigung von Freunden des unkonventionellen Denkens“ bezeichnet. Wer neugierig ist, wird automatisch auch vorkonfektionierte Weltansichten in Frage stellen. So haben wir es mit unserer Erstausgabe „Made in India“ gehalten, und mit dieser Ausgabe „Made in Iceland“ tun wir es erneut. Das fordert mitunter Widerspruch und Abwehr heraus. Es braucht also eine gewisse Leidenschaft der Beteiligten. Und einen gewissen Mut zum Risiko. Wir gehen ohne Themenplan und vorgefertigte Meinungen ans Werk. Wir verzichten auf starre Planungen und geben dem Zufall eine Chance. Dieser Prozess führt immer wieder zu völlig überraschenden Lösungen und Ergebnissen. Wir wundern uns oft selbst, was dabei herauskommt. Beispielsweise in Gestalt dieser Island-Ausgabe. Viel Spaß bei der Lektüre!

Inhalt

Kommentare: 4 / Genforscher Kári Stefánsson_ Interview: 6 / Der Adler fliegt allein: 8 / Die Pleite-Saga: 9 / Die Krise der Sagas: 16 / Asche: 17 / Ausbrüche: 25 / Farmer Ólafur Eggertsson_ Porträt: 27 / Ulli Kulke_ Mit dem Fourwheeler zum Mond: 28 / Vera Lengsfeld_ Deutsche Detonierete Republik: 29 / Das absolute Schwarz: 32 / Wohnen am Rand: 33 / Henryk Broder_ Du sollst ein Kugelhaus bauen: 38 / Blau: 41 / Bernhard Lassahn_ Dann doch lieber Island: 42 / Mit Broder ins Blaue: 44 / Walfänger Kristján Loftsson_ Interview: 46 / Volk ohne Baum: 47 / Kammerspiel mit Riesenalk: 48 / Mut: 49 / Die tollsten Trolle: 52 / Lexikon: 54 / Unsere Landnahme_ Menschen: 57 / Autoren: 62 / Impressum: 63

Es hat ein halbes Jahrhundert gedauert, bis die isländischen Sagas in Deutschland wieder als das wahrgenommen werden, was sie sind: bewundernswerte Zeugnisse der ersten europäischen Prosa.

Von Arthúr Björgvin Bollason



heh

Die Krise der Sagas. Wie die Nazis die isländische Heldenprosa in Verruf brachten.

Die Autoren der Island-Sagas konnten naturgemäß noch nichts von einem gewissen Adolf Hitler wissen. Und auch nicht, dass dieser Herr samt seiner Gefolgschaft dereinst einen Narren an ihnen fressen würde. Sie kannten wahrscheinlich auch noch nicht den Satz: „Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde.“ Die Island-Heldenlieder und -Sagas haben historisch einfach Pech gehabt. Konnten die Nazis sich nicht die griechische Götter- und Heldenwelt für ihre Ideologie aussuchen? Dann hätten Zeus, das Orakel von Delphi und Odysseus ein Imageproblem. Aber nicht Hallgerdur, Gunnar und die Edda. Die Sagas wurden als Mischung aus Fakten und Roman geschrieben und sind wunderbare Zeugnisse der frühen isländischen Literatur. Was sie bestimmt nicht sind: eine Anleitung zum Unglücklichsein für durchgeknallte Ideologen. / Das wurde erst in Deutschland zwischen 1933 und 1945 daraus gemacht. In dem Schiffsreise-Tagebuch einer der damals beliebten Islandreisen von 1936 ist das beispielhaft nachzulesen. Der Autor von „Deutsche Nordlandreise“ lobt die Sagas als unvergängliche Zeugnisse von „Reckenhaftigkeit und Entschlossenheit, Waffenehre und Treue, Selbstvertrauen, Mut und Stolz, Wahrhaftigkeit und Hochgesinnung und nicht zuletzt herrlicher Gemütstiefe“. Das mag ja alles sein. Aber bitte alles zu seiner Zeit. Die Nazis haben sich schlicht um tausend Jahre geirrt. Und ein bisschen falsch verstanden haben sie die Sagas auch: Seit wann hat totaler Krieg irgendwas mit Ehre zu tun? Noch nicht einmal der Führer wird erwähnt. Was seine Anhänger aber nicht weiter störte: „Der deutsche Führergedanke wird durch die Tradition der alten Heldenlieder und Sagas als ein nordischer Gedanke bestätigt“, so wird Adolf im erwähnten Tagebuch zum unmittelbaren Nachfolger von Hallgerdur oder Gunnar. Die konnten das leider nicht verhindern, weil sie schon über tausend Jahre tot waren. / Und sie konnten auch nicht verhindern, was in deutschen Schulen so gelehrt

wurde, sonst wären sie sicherlich mit dem Schwert dazwischen gefahren. Im Fach Heimatkunde etwa wurde an verschiedenen Schulen eine „militärische“ Vortragsweise der Edda-Lieder geübt. Die Edda im Stehschritt schien den Nazi-Pädagogen besonders geeignet, um den Einmarsch nach Polen schon mal zu üben. Szenen wie der Tod von Kormákur aus der Schwurbrüder-Saga wurden ausführlich besprochen und sollten den werdenden Soldaten vorführen, wie ohne Jammern und mit Gelassenheit der Tod fürs Vaterland hinzunehmen sei. Nordisten im Dienste der Partei publizierten sachdienliche Schriften mit Themen wie „Die germanische Frau“, um Gebärfreudigkeit in Deutschland mit Hinweisen auf die Geburtenrate der Isländer zu befördern.

Bedauerlicherweise konnten die Isländer den gehobenen deutschen Ansprüchen nicht in vollem Umfang gerecht werden. Deutsche Kreuzfahrtpassagiere trafen statt auf germanische Helden und gebärfreudige Arierinnen häufig auf Isländer mit entarteten Sitten. Sie tranken Coca-Cola und kauten Kaugummi, auch waren bei weitem nicht alle blond und blauäugig, sondern viele hatten dunkle Haare und braune Augen. In Reykjavík fanden sich, so heißt es im Bord-Tagebuch der Milwaukee, „modern gekleidete Menschen, darunter manche Frauen und Mädchen, die von Puder und Lippenstift recht ausgiebig Gebrauch machten“. Schade, man hatte sich offenbar auf blonde Walküren mit einem Lendenschurz aus Robbenfell eingestellt. / Das Schiff voll deutscher Germano-Touristen wurde im Hafen von Reykjavík sogar von Kommunisten empfangen, die Plakate hochhielten, auf denen sie den großen Führer des deutschen Volkes und seine Anhänger schwerstens beleidigten: „Da sehen wir plötzlich aus Erinnerungen jäh hochgeschreckt eine hetzende Inschrift gegen das neue Deutschland groß an der Kaimauer.“ Diese seien dort offenbar von „kommunistischen Buben Händen“ angebracht worden, „selbst bis in diesen äußersten Norden hinein sind die Söldlinge Moskaus am Werk, um Störungen zu versuchen, wenn Blut zu Blut sich findet“. Auch Eva Braun, Führerfreundin und Hobbyfilmerin, begab sich 1939 auf eine Seereise ins erhoffte „Land der Arier“. Ge-

schenkt hatte ihr die Reise Adolf himself. Das Filmmaterial zeigt beispielsweise Ísafjörður im Nordwesten und die Westmännerinseln im Süden. Außerdem immer wieder blonde und blauäugige Kinder, nicht zu vergessen eine Szene, in der Eva Braun einen Schäferhund herzt. / Ansonsten waren solche Reisen ziemlich anstrengend, weil man ständig die rechte Hand heben musste. „Machtvoll brauste das Sieg Heil auf Vaterland und Führer durch die Räume des Schiffes“, heißt es zur Abfahrt der Milwaukee in Hamburg. Und so geht es bis zur Ankunft in Reykjavík: „Mit einem dreifachen Hoch auf das isländische Volk und seine Regierung lässt Gauleiter Florian schließlich seine Ansprache ausklingen. Mit erhobener Rechten stehen wir, als die Musik anschließend die isländische Nationalhymne spielt.“

Alle dies hat den Ruf der isländischen Sagas im Nachkriegsdeutschland ziemlich ruiniert. Die junge Generation wollte einfach nichts mehr damit zu tun haben. / Doch das Deutschland von heute ist vom Heldenkult gründlich geheilt und als Führer wird allenfalls der Dalai Lama anerkannt. Es sollte also möglich sein, den isländischen Sagas wieder den gebührenden Platz im Kanon der frühen europäischen Literatur einzuräumen. / Trotz der blühenden Phantasie der Autoren enthalten die Geschichten wertvolle Erkenntnisse über das Leben der Isländer zur Gründungszeit des Freistaates im 10. und 11. Jahrhundert. Die Sagas schildern häufig die Anstrengungen der Menschen, in der neuen Gemeinschaft mit privaten und sozialen Problemen zurechtzukommen. In dieser Hinsicht erinnern die Island-Sagas an die Geschichten aus dem „Wilden Westen“, mit denen sie häufig verglichen werden. Denn auch dort geht es um Siedler, die gerade dabei sind, eine neue Gesellschaftsordnung aufzubauen, und um den Kampf zwischen Recht und Unrecht in der Gemeinschaft. Der einzelne Held muss für das eigene Wohlbefinden und das seiner Familie die Verantwortung tragen. Schuld und Sühne spielen somit eine zentrale Rolle. Die Vereinnahmung durch die Nazis ändert nichts an der Qualität dieser beinahe zeitlosen Prosa. Lesen ist erlaubt, genau wie Volkswagen fahren. Zur Buchmesse 2011 erscheinen jetzt eine ganze Reihe neuer Übersetzungen.

Arthúr Björgvin Bollason ist isländischer Journalist, Schriftsteller, Übersetzer und Tourismus-Experte. Er war Leiter des isländischen Saga-Zentrums und gilt als einer der wichtigsten Vermittler isländischer Kultur in Deutschland.



Asche

Gestern war hier Picknick. Heute ist hier Mond. Nach dem Ausbruch des Grímsvötn am 21. Mai 2011 um 17.30 Uhr steht das Leben bei Kirkjubæjarklaustur still. Naturgewalten prägen die isländische Lebensphilosophie: Nichts ist sicher. In der Not kannst du dich nur auf dich selbst verlassen.

fan

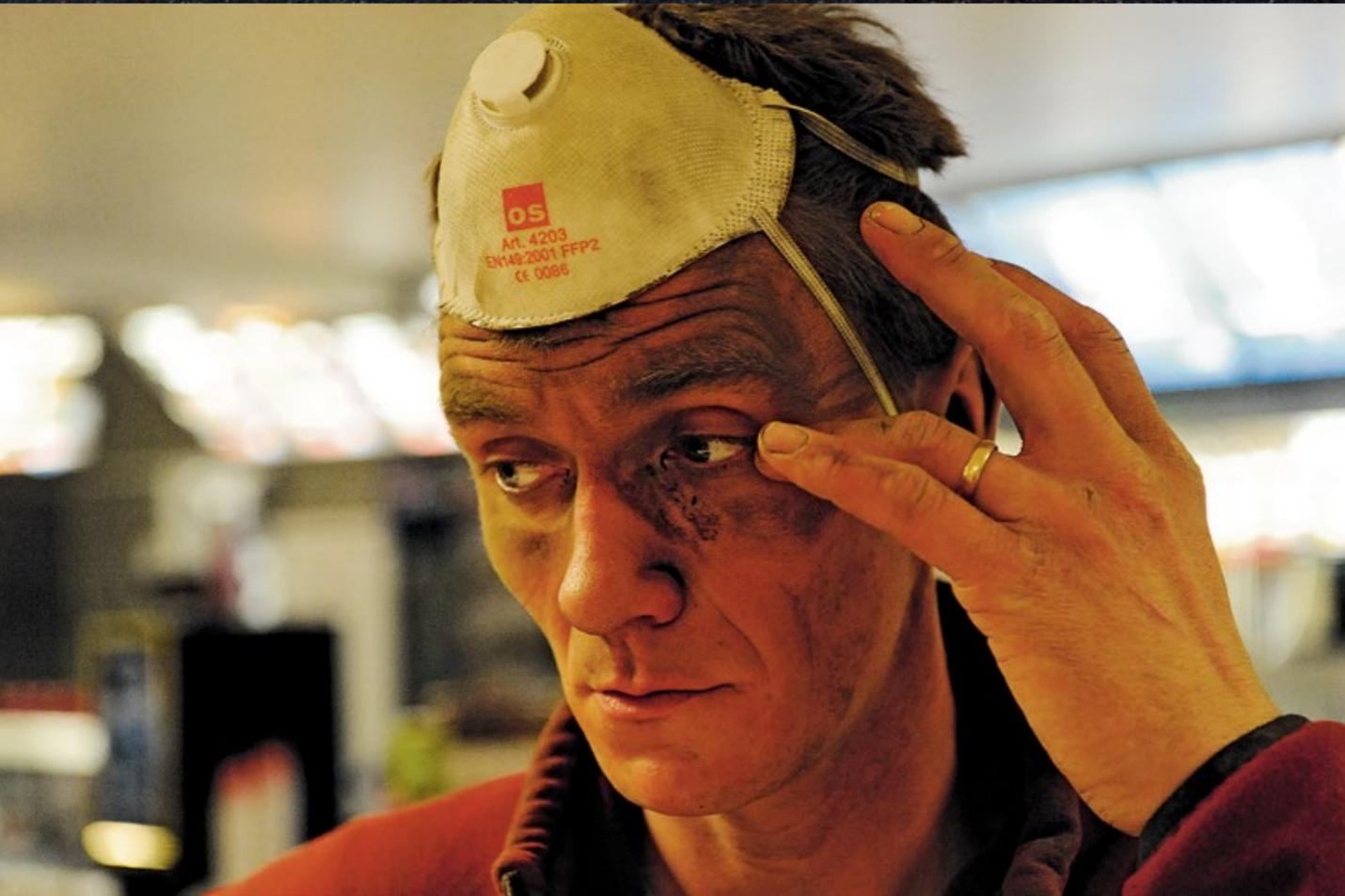
Straßensperre der Polizei vor Höfn.
„Bitte kehren Sie um. Suchen Sie umgehend die nächste Herberge auf und lassen sich dort registrieren. Bleiben Sie bis auf Weiteres im Haus. Die Straßen sind in der ganzen Region für den Verkehr gesperrt. Zur Stunde ist nicht klar, wie der Ausbruch verlaufen wird. Falls die Lage es erforderlich macht, werden Sie evakuiert. Der Katastrophenschutz wird dann zu Ihnen kommen. Bless bless!“

fan



Männer vom Katastrophenschutz.
„Entfernen Sie sich nicht zu weit von der Tankstelle, Sie könnten sich verirren. Wenn Sie eine Atemschutzmaske brauchen, bekommen Sie die kostenlos an der Kasse. Aber wir haben Glück, die Asche ist dieses Mal ungiftig.“

fan



An der Tankstelle von Kirkjubæjarklaustur.
„Der Katastrophenschutz hat fast tausend Menschen in der Region erfasst. Einige Wanderer mussten sie sogar mit den Kettenfahrzeugen aus dem Gebirgsmassiv herausholen. Entschuldigen Sie, dass es hier drinnen so furchtbar heiß ist. Die Hitze erzeugt einen Überdruck, der die Asche draußen hält.“

fan

Einar Þorsteinn Ásgeirsson ist Schüler des Architekten, Erfinders und Ökologen Buckminster Fuller. Er beschäftigt sich mit gefalteten Kristallstrukturen und geodätischen Kuppeln.

Von Henryk Broder



tm

Du sollst ein Kugelhaus bauen!

Einar Þorsteinn Ásgeirsson. Das klingt nach Erdbeben, Vulkanausbruch und Ascheregen. Wie Eyjafjallajökull oder Vatnajökulsþjóðgarður. Typisch isländisch eben. Der Mann heißt Einar. Sein Großvater hieß Þorsteinn, sein Vater Asgeir. Zusammengefasst: Einar Þorsteinn Ásgeirsson. Drei Generationen in einem Namen. „Das ist mir wichtig“, sagt ETA. Dass seine Initialen die gleichen sind wie die von E. T. A. Hoffmann, ist dem Zufall zu verdanken. Oder auch nicht. „Er ist einer meiner Lieblingsschriftsteller.“ Die anderen sind Jules Verne und Halldór Laxness. / ETA, 1942 in Reykjavík als Sohn eines Tierarztes geboren, hat sich immer für Physik und Chemie interessiert, dann aber Architektur studiert, in Hannover und Stuttgart. Sein Vorbild ist der deutsche Architekt Frei Paul Otto, 1925 geboren, der eigentlich Bildhauer werden wollte, dann aber in der französischen Kriegsgefangenschaft den

Auftrag bekam, ein Lager für Kriegsgefangene in kostensparender Leichtbauweise zu entwerfen. So wurde FPO Architekt, eröffnete nach dem Krieg und abgeschlossenem Studium ein eigenes Architekturbüro und spezialisierte sich auf luftige Dachkonstruktionen wie die am Münchener Olympiagelände. / Inzwischen 86 und weltweit als ein Pionier der „biomorphen“ (organischen) Architektur anerkannt, sagt er über sich selbst, er habe „wenig gebaut“, aber „viele Luftschlösser“ eronnen. / Diese Beschreibung würde auch auf Einar Þorsteinn Ásgeirsson passen. Sein erstes Haus baute der junge ETA vor fast 40 Jahren in Hafnir bei Keflavík, im äußersten Südwesten der Insel. Es war eine Auftragsarbeit und auch das erste „Kugelhaus“, das in Island errichtet wurde. „Es ist missglückt“, sagt er wie ein Schriftsteller über seinen ersten Romanversuch. Genau genommen wurde es nie zu Ende gebaut,

heute dient es als Reparaturwerkstatt und Abstellplatz für alte Autos. / Aber davon später. Erst einmal stehen wir mit ETA inmitten einer Ausstellung seiner Arbeiten im Museum von Hafnafjörður. Der isländische Präsident ist gekommen, um sie zu eröffnen, er lobt das Lebenswerk von ETA, nennt ihn einen „Revolutionär“, einen „Visionär“, einen „großen Isländer“. Das stimmt. ETA ist 1,90 groß, schlank, trägt die Haare wie ein Indianer zu einem Zopf gebunden und um den Hals ein metallisches Etwas, das wie ein Amulett aussieht. Es ist ein „fünffach-symmetrischer Kubus“, den ETA in drei „Fangs“ zerlegen kann. „Sie müssen sich das so wie eine Quadratur des Kreises vorstellen“, sagt ETA, „die hat man bis vor kurzem auch für unmöglich gehalten.“ / Bis etwa 1980 waren Wissenschaftler überzeugt, dass Moleküle und Kristalle nur als vierfach symmetrische Körper vorkommen. Dann wurden fünffach symmetrische „Quasi-Kristalle“ entdeckt, die es theoretisch nicht geben kann, weil sie keine „lückenlosen Anordnungen“ erlauben – so wie man mit fünfeckigen Kacheln einen Boden nicht fliesen kann. Aber es gibt sie doch. / Worin sich die einen von den anderen unterscheiden, begreift der Laie am ehesten, wenn er sich vorstellt, irgendjemand tritt mit aller Kraft gegen sein Auto. Das gibt eine Beule. Wenn das Auto aber aus einem Material hergestellt wurde, das seinerseits aus fünffach symmetrischen Molekülen besteht, bildet sich die Beule sofort zurück. Es handelt sich um „intelligente Materie“. Der Einsatz solcher Materialien würde



tm

nicht nur den Automobilbau radikal verändern. „Ich arbeite an der Physik menschlichen Lebens“, sagt ETA, „das periodische System von Formen ist mein Alphabet, die Geschichte der Geometrie meine Bibel.“ / Das klingt durchaus unbescheiden und ist so typisch isländisch wie der „Brennivín“ (auch „Schwarzer Tod“ genannt) und das stundenlange Sitzen in einem „Hot Pot“ an langen Wintertagen. ETA lebt mit seiner Frau, einer deutschen Sinologin, seit 2000 in Brieselang bei Berlin, aber es zieht ihn immer wieder nach Island zurück. „Ich bin die Verbindung zwischen dem Raumzeitalter und der isländischen Architektur“, stellt ETA fest und meint es durchaus unironisch.

Die isländische Architektur bestand bis vor kurzem vor allem aus grau verputzten würfelförmigen Häusern, die in die Landschaft gesetzt wurden. Hatte man eines betreten, konnte man sich den Besuch aller anderen sparen. Noch während seines Studiums, 1966, entwarf ETA „das Haus der Zukunft“ und nannte es „das Thorsteinsche Kugelhaus“. Sechs Jahre später veröffentlichte er in der Reykjavíker Tageszeitung Morgunblaðið einen Artikel, „wie man bauen könnte“. Worauf sich ein Mann bei ihm brieflich meldete: „Wenn du darüber schreiben kannst, dann kannst du es auch machen.“ / ETA hatte seinen ersten Auftrag, ein Einfamilienhaus in Kugelform. Der Bauherr, Leo M. Jonsson, der gerne selber Architekt geworden wäre, war ein Geschäftsmann, Vertreter einer großen italienischen

Firma für Büromaschinen in Island. Bei dem Versuch, einen Konkurrenten zu übernehmen, verbot er sich und musste Insolvenz anmelden. Aber: Er lässt sich noch heute gerne vor dem fotografieren, was vom ETAs erstem Kugelhaus übrig blieb – die Hülle. Bei gutem Wetter kann man sie beim Anflug auf Keflavík aus der Luft sehen, ein am Rande des Flughafens notgelandetes UFO. Er werde, sagt Jonsson, das Haus eines Tages zu Ende bauen, bis es so weit ist, lebt er mit seiner Familie in einem ganz normalen Haus nebenan, das er vor 40 Jahren als „Provisorium“ gekauft hat. / Seitdem hat ETA 13 weitere „Domes“ gebaut, vier in Dänemark und neun auf Island, alles in allem 14 Stück. Das 15. ist noch im Bau, in Mosfellsbær, nördlich von Reykjavík, und kann nicht besichtigt werden. Deswegen fahren wir nach Hella an der Südküste, zwei Autostunden östlich von Reykjavík. Dort steht das Haus Nr. 14, eine Halbkugel von 14 Metern Durchmesser mit einer Wohnfläche von 130 Quadratmetern auf zwei Ebenen und einem umbauten Winter- bzw. Sommergarten mit weiteren 80 Quadratmetern. Etwa zwei Drittel der Kugeloberfläche sind mit Torf bedeckt, was für einen Temperaturausgleich im Inneren sorgt: kühl im Sommer und warm im Winter. / Das Haus gehört Gerður Jónasdóttir, 82, die als Näherin in einer Zeltfabrik in Hella gearbeitet hat. Vor 20 Jahren hörte sie dabei plötzlich eine Stimme, die ihr sagte: „Du sollst ein Kugelhaus bauen!“

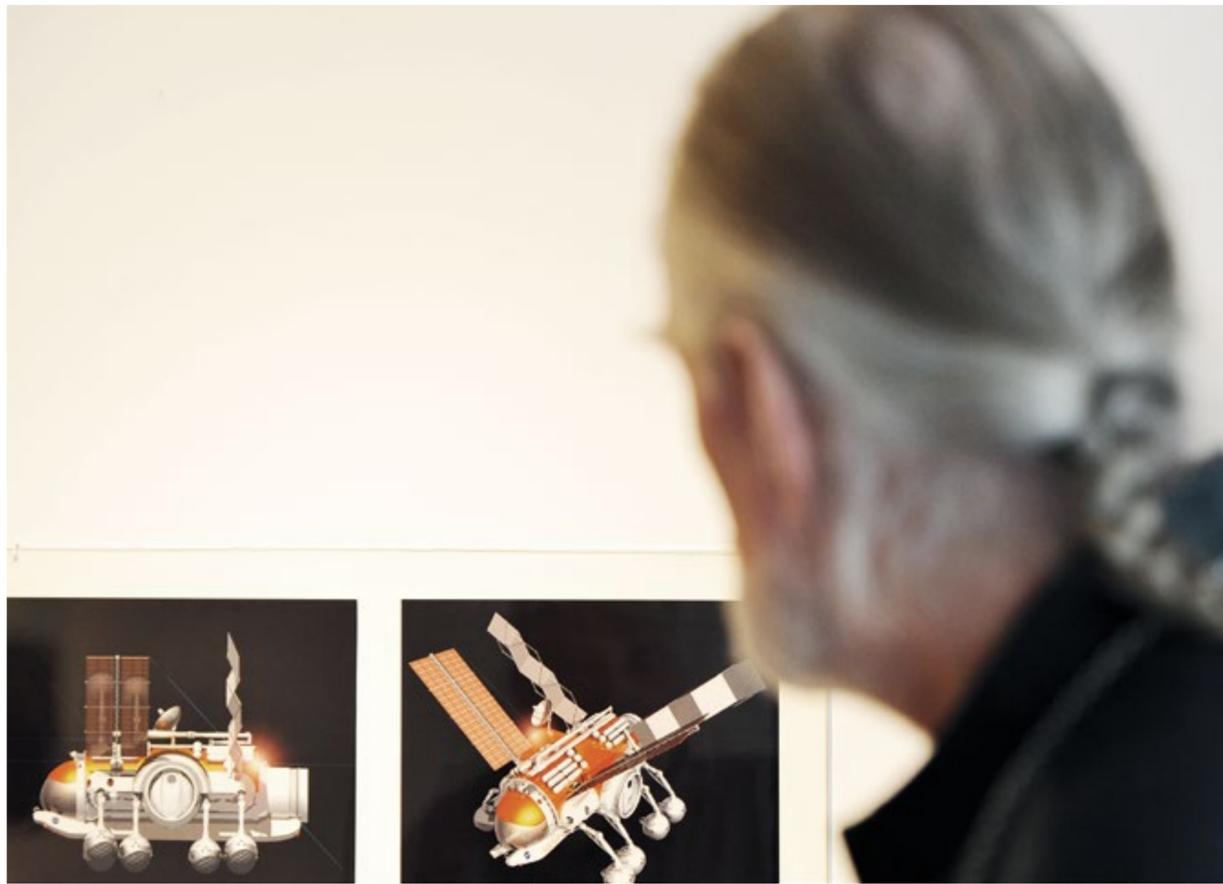


tm

Am selben Tag fand sie beim Aufräumen ein Interview, das ETA einem isländischen Magazin gegeben hatte. „Das konnte kein Zufall sein.“ Sie besorgte sich seine Telefonnummer und rief ihn an. Nun lebt sie in einem „Thorsteinschen Kugelhaus“ und sagt, sie habe sich in ihrem ganzen Leben nie wohler gefühlt. Es ist ein Haus im Haus. Die Hülle bilden Pentagone und Hexagone aus einem speziellen Glas, zusammengefügt sehen sie wie das Auge einer Fliege unter dem Mikroskop aus. Der bewohnbare Kern ist eine Konstruktion aus Holz – leicht, stabil, erdbebensicher. Man könnte auch „gemütlich“ zufügen, wenn das Wort nicht nach Reihenhaus in Sindelfingen klingen würde. Denn ein Kugelhaus muss erstens freistehen und zweitens den

„DAS PERIODISCHE SYSTEM VON FORMEN IST MEIN ALPHABET, DIE GESCHICHTE DER GEOMETRIE MEINE BIBEL.“

Käpt'n Blaubär
Mit Broder ins Blaue
Walfänger
Blautanne
Riesenalk



fan

Bewohnern das Gefühl vermitteln, der Natur ausgesetzt und zugleich vor ihr geschützt zu sein. Tatsächlich stellt sich beim Betreten des Hauses sofort ein Wellness-Gefühl ein. Das kann tiefenpsychologische Ursachen haben – Rückkehr in den Mutterleib – oder einfach daher kommen, dass man quasi im Freien unter Glas sitzt und zusehen kann, wie der Himmel laufend sein Make-up ändert. Es ist eine Art Naturkino ohne Film. / ETA nutzt die Gelegenheit, um „sein“ Haus zu inspizieren. Nach einem Rundgang von zehn Minuten kommt er zufrieden an den mit Kuchen und Torten vollgestellten Tisch zurück: keine Lecks, keine Risse, keine Wetterschäden. Ob man so ein Haus auch in Deutschland bauen könnte? / Theoretisch schon, praktisch könnte es schwierig werden, wegen der deutschen Bauvorschriften. „Die Deutschen legen großen Wert auf Uniformität. Und wenn die Behörden Ja sagen würden, würden die Nachbarn Sturm laufen; ein ordentliches Haus kann doch keine Kugel sein!“

Einar Þorsteinn Ásgeirsson's Lebensphilosophie ist die eines Wikingers, der ständig zu neuen Ufern aufbrechen muss. „Die meisten Menschen wollen vor allem eines: Sicherheit. Aber Sicherheit ist Stillstand, Fortschritt dagegen ist immer mit einem Risiko verbunden.“ In der Wissenschaft wie im täglichen Leben. „Das Spannende an der fünffachen Symmetrie ist, dass man nicht einmal sagen kann, was sie ist, wir wissen nur, dass es sie gibt.“ ETA gehört dem „Internation-

alen Symposium für interdisziplinäre Disziplin ISIS“ an, einer Vereinigung von Wissenschaftlern aller Fachrichtungen, die das Rätsel der fünffachen Symmetrie entschlüsseln wollen. Es wäre eine Sensation wie die Entdeckung der Relativitätstheorie durch Einstein. / ETA ist sicher, dass dies noch zu seinen Lebzeiten gelingen wird. Inzwischen wird an über 100 Universitäten weltweit nach einer Formel für das Phänomen gesucht. / Und da ist noch etwas, das alle Grenzen überwindet. Vor ein paar Jahren kam das Gerücht auf, ETA hätte von der NASA den Auftrag bekommen, Häuser für eine Wohnkolonie auf dem Mond zu entwerfen. Kugelhäuser mit einer Erdatmosphäre im Inneren. Es war nur ein Gerücht, das viele Isländer in Entzücken versetzte, aber ganz falsch war es nicht. Es ging allerdings nicht um das Wohnen auf dem Mond, sondern um das Fahren auf dem Mars. / Eine Gruppe von Wissenschaftlern unter der Führung des Bostoner Industrie-Architekten Guiller-

mo Trotti, der seinerseits mit dem Massachusetts Institute of Technology kooperiert, hat im Auftrag des NASA Institute for Advanced Concepts ein „Marsmobil“ entworfen, ein solarbetriebenes Ungetüm, das als Wohnstation, Labor und Fortbewegungsmittel in extrem schwierigem Gelände dienen soll. Es trägt den Namen „Extreme Expeditionary Architecture“, abgekürzt: „EXP-Arch“, und rollt auf acht nach allen Seiten hin beweglichen Kugeln durch die Landschaft. Die

ES GING ALLERDINGS NICHT UM DAS WOHNEN AUF DEM MOND, SONDERN UM DAS FAHREN AUF DEM MARS.

Aufgabe von Einar Þorsteinn Ásgeirsson war es, die rollenden Kugeln zu konzipieren. / Johannes Kepler, Mathematiker, Philosoph und Begründer der modernen Astronomie, verfasste im Jahre

1609 eine Erzählung unter dem Titel „Somnium sive astronomia lunaris“ – Der Traum, oder: Mond-Astronomie. Das Buch ist ein Leitfaden für Mondreisende. Ein isländischer Dämon beschreibt die atmosphärischen und meteorologischen Bedingungen, die das Leben auf dem Mond bestimmen, mitsamt den großen Temperaturunterschieden zwischen Tag und Nacht. / 255 Jahre später, 1864, schrieb Jules Verne einen utopischen Roman, in dem der Hamburger Professor Otto Lidenbrock mit zwei Begleitern, einem Deutschen und einem Isländer, eine „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ unternimmt, die sie am Vulkan Snæfellsjökull beginnen. / Und wenn demnächst ein Expeditionsfahrzeug über den Mars holpert, wird wieder ein Isländer mit von der Partie sein.



Blau

Isländische Lieblingsfarbe und der Himmel über Reykjavík.

fan

Michael Miersch sprach mit dem Walfänger Kristján Loftsson über Wale, Greenpeace und die isländische Art, die Dinge zu sehen.

Interview

Mögen Sie Wale?

Neugier.de: **Herr Loftsson, mögen Sie Wale?**

Kristján Loftsson: Ja sicher, es sind fantastische Tiere. **Warum töten Sie sie dann?**

Sie zu mögen, heißt doch nicht, dass man sie nicht nutzen darf. Ein guter Bauer sollte seine Kühe mögen. **Wie reagieren Frauen, wenn Sie erzählen, dass Sie Walfänger sind?**

Die meisten finden das aufregend und interessant.

Wie schmeckt Wal?

Ähnlich wie gutes mageres Rindfleisch.

Wann fuhren Sie zum ersten Mal auf Walfang?

Beim ersten Mal war ich als Schiffsjunge dabei und habe dem Smutje geholfen. Das war 1956, da war ich 13.

War das ein Abenteuer?

Walfang war für mich nichts Besonderes, meine Familie lebte davon. Ich sah ständig, wie Wale zerlegt wurden. Es war Alltag, unser Lebensunterhalt. Mein Vater war Chef einer kleinen Walfang-Reederei mit vier Schiffen.

So wie Sie heute.

Ja.

Auch wenn der Alltag sich um Wale dreht. Das erste Mal Jagd auf Wale zu machen, ist doch bestimmt aufregend.

Als Küchenhilfe kriegt man nicht soviel davon mit.

Wissen Sie auch nicht mehr, was es für ein Wal war?

Ein Finnwal.

Die Art, die Sie auch heute noch jagen, ist ein ziemlich großes Tier.

Ja, wir sind die einzigen, die große Wale jagen. Die anderen drei Walfänger Islands fangen nur Zwergwale. Die wiegen vier Tonnen. Finnwale wiegen über 40 Tonnen. Das ist ein ganz anderer Job. Die Zwergwalfänger sind im Hauptberuf eigentlich Fischer, die gelegentlich mal auf Walfang gehen.



© Jan

Haben Sie auch mal selbst einen Wal harpuniert?

Nein, als Harpunier habe ich nie gearbeitet. Ich war erst Schiffsjunge, dann Matrose.

Nie Kapitän, obwohl Ihnen die Reederei gehört?

Nein, immer nur Matrose.

Und wie oft waren Sie draußen auf See?

Eine Jagdsaison dauert etwa 100 Tage. Fünf Jahre lang war ich auf einem der Schiffe dabei. Also war ich wohl 500 Tage draußen. Aber das ist ziemlich lange her, in meiner Studentenzeit. Danach habe ich mich um die Firma gekümmert.

Was mussten Sie als Matrose tun?

Wenn ein Wal harpuniert wird, müssen ihn die Matrosen sofort ans Boot ziehen und festmachen. Ein toter Finnwal sinkt sehr schnell.

Und den Rest der Zeit?

Manchmal das Boot steuern und ständig Ausschau halten. Es sind vier Matrosen an Bord, in zwei Schichten eingeteilt. Die meiste Zeit starrt man aufs Meer und hofft, irgendwo den Blas eines Wales zu entdecken. Lässt sich einer blicken, fährt man darauf zu und identifiziert ihn. Wenn’s eine geschützte Art ist, etwa ein Blauwal, drehen wir wieder ab. Ist es eine jagdbare Art, schauen wir erst nach, ob es nicht eine Walkuh mit Kalb ist. Dann drehen wir ebenfalls wieder ab. Bis man den richtigen Wal gefunden hat, kann einige Zeit vergehen.

Ist es schwer, einen Wal mit der Harpune zu treffen?

Nicht besonders. Das Tier ist sehr groß und nicht weit entfernt. Normalerweise so 40 Meter.

Walfanggegner sagen, das Harpunieren ist grausam. Wale würden oft nach dem Schuss langsam und qualvoll sterben.

Es ist wesentlich schwieriger und unsicherer, Landtiere schnell zu töten. Bei einer Jagd auf Hasen oder Rehe gibt es viele Fehlschüsse und angeschossene Tiere, die sich noch stundenlang weiterschleppen. In den Niederlanden fangen sie Hunderttausende Bisamratten pro Jahr, die in Fallen elend ersaufen. Walfang-Harpunen sind mit einer Granate ausgestattet, die explodiert im Körper, zerstört die inneren Organe und die Arterien. Ein getroffener Wal ist fast immer sofort bewusstlos. **Wie lange dauert eine Fahrt?** Wir können mit unseren Booten nur zwei Finnwale schleppen. Man sollte 24 Stunden nach dem Harpunieren zurück in der Fabrik zu sein. Sonst besteht Gefahr, dass das Fleisch schlecht wird. Normalerweise sind wir also zwei Tage draußen. Manchmal aber auch eine ganze Woche, wenn Nebel oder Sturm die Jagd erschweren.

Warum sollte ich Walfleisch essen?

Es ist gesundes, schmackhaftes Fleisch. Wenn die Walbestände groß genug sind, dass man einen Teil abschöpfen kann, spricht absolut nichts dagegen, diese natürliche Ressource zu nutzen, so wie wir Fische fangen oder Sie in Deutschland über eine Million Rehe im Jahr töten und aufessen.

Deutschland, England, Russland, Amerika und Holland waren einmal große Walfangnationen und haben den Walfang aufgegeben. War das falsch?

Neugier.de 46

Die haben Raubbau betrieben, Millionen von Walen getötet. Als es sich nicht mehr lohnte, weil fast keine mehr übrig waren, haben sie schnell die Seite gewechselt und sind Walschützer geworden. Jetzt klagen sie Island, Norwegen und Japan an, die nachhaltigen Walfang betreiben. In kleinem Umfang und nur auf Arten, die nicht selten sind. Am verrücktesten war es mit den Australiern. Die haben bis 1978 Wale gefangen. Dann wurden sie plötzlich glühende Walfanggegner. Der gleiche australische Regierungsbeamte, der in der Internationalen Walfangkommission die australischen Walfanginteressen vertreten hatte, wettete dann gegen den Walfang.

Warum sind heute fast alle gegen Walfang? Damit kann man sich als Politiker beliebt machen. Gegen Walfang zu sein, kostet nichts und verschafft ein grünes Image. Deutschland schickt jedes Jahr zehnköpfige Delegationen zu den Internationalen Walfangkonferenzen, obwohl das Land seit über 60 Jahren keinen Walfang mehr betreibt. Sie zahlen diesen Konferenztourismus mit Ihren Steuern.

Für manche Menschen sind Wale ganz besondere Tiere, fast heilig. Wir erklären Sie sich das? Fanatiker, so wie es auch Abstinenzler und andere Extremisten gibt. Dagegen kann man nichts machen. Solche Leute gibt es halt. Ich glaube nicht, dass es viele sind. Die Medien jubeln diese Leute hoch. Die öffentliche Meinung, die die Zeitungen und Fernsehsender verbreiten, hat mit der Realität wenig zu tun. Die meisten Menschen sind nicht sonderlich interessiert an Walen oder an Walfang.

Sind Sie der letzte Walfänger?

Nein. So schnell werden wir isländischen Walfänger und unsere Kollegen in Norwegen und Japan nicht aussterben.

Was ist Greenpeace in Ihren Augen?

Eine Geldmaschine. Würden sie ein Thema finden, mit dem sich noch mehr Geld sammeln ließe, als mit Walen, dann würden sie sofort umschalten. Denen sind Wale völlig egal. Sie sind niemandem Rechenschaft schuldig und können dadurch einfach behaupten, was immer ihnen in den Kram passt. Sie nennen sich Zivilgesellschaft, aber wen repräsentieren sie, wo



© Jan

47 Neugier.de

ist ihre demokratische Legitimation? Greenpeace wird von einer Clique regiert. Es gibt dort keine Demokratie. **Wie erklären Sie sich den Erfolg von Greenpeace?** Greenpeace wird von Journalisten am Leben erhalten. Wenn die Journalisten ein Jahr lang nicht über Greenpeace berichten würden, wäre der Laden am Ende. Die ganzen Aktionen werden doch nur für Journalisten organisiert. Zehn Leute klettern auf ein Gebäude und hängen ein Transparent auf. Das ist doch keine Nachricht. Das ist Theater für Journalisten. Und die rücken brav mit ihren Kameras an.

Wie stark ist Greenpeace in Island?

Die haben hier kein Büro.

Ihr Unternehmen ist ein Problem für den EU-Beitritt Islands, den die Regierung anstrebt. Walfang ist in der EU verboten.

Island wird der EU niemals beitreten, so doof sind die Isländer nicht. Der Walfang spielt dabei keine große Rolle. Viel wichtiger ist die schlechte Fischereipolitik der EU. Wenn sie das Fischereimanagement weltweit vergleichen, steht die EU am schlechtesten da. Die Fische-rei der EU erfolgt nicht auf wissenschaftlichen Grundlagen, sondern wird ausgehandelt wie auf einem Basar. **Ist Walfang in Island eine Frage des Nationalstolzes?** Nein. Es geht um die Nutzung einer natürlichen Resource. Wenn sie nachhaltig ist – und dies ist im Falle des isländischen Walfangs wissenschaftlich erwiesen –, dann sollte man sich diese Nutzung von niemandem verbieten lassen. Die Bestände der Walarten, die wir in unseren Gewässern jagen, sind in ausgezeichnetem Zustand. In der isländischen Fischereizone schwimmen derzeit über 20.000 Finnwale und 40.000 Zwergwale. Die Fangquote beträgt 150 Finn- und 200 Zwergwale. Das heißt, es besteht nicht die geringste Gefahr einer Übernutzung. Warum sollten wir auf diese wertvolle Eiweißquelle verzichten?

Manche sagen, es gibt keinen Markt dafür. Die Nachfrage sei viel zu gering.

Die Nachfrage in unserem kleinen Land reicht sicherlich nicht. Wir exportieren nach Japan. Doch leider haben das schreckliche Erdbeben und der Tsunami im Frühjahr 2011 auch dort die Nachfrage sinken lassen, weil nicht mehr so viele Menschen außer Haus essen gehen. **Sie können also nicht vom Walfang leben.**

Nein, meine Familie hält Anteile an einer großen isländischen Fischereifirma. Das ist unser Haupteinkommen. Doch lange Zeit war es der Walfang. Unser Walfangunternehmen „Hvalur“ wurde 1947 gegründet und war bis 1989 durchgehend aktiv.

Walbeobachtungstouren sind heute eines der einträglichsten Tourismusangebote Islands und bringen viel mehr Geld ein als Walfang. Verderben Sie dem Tourismus das Geschäft?

Wir kommen den Whalewatching-Booten überhaupt nicht in die Quere. Die Jagd auf den Finnwal findet weit entfernt von der Küste statt. Touristenboote bleiben in der Bucht von Reykjavík, wo sich oft Zwergwale und Buckelwale aufhalten. Unser Walfang hat keinen Effekt auf den Waltourismus.

Sehen die Whalewatching-Unternehmer das auch so?

Die beklagen sich die ganze Zeit. Aber Sie können nichts Konkretes gegen uns vorbringen. Umgekehrt habe ich überhaupt nichts gegen Whalewatching. Im Gegenteil, ich finde, es ist eine wundervolle Bereicherung unseres isländischen Tourismusangebotes. Das ist eine gute Sache, wo hat man schon mal die Möglichkeit, einen Wal von Nahem zu sehen? Das ist total interessant. Im Zoo kann man ja keine großen Wale sehen.

2.2011 Blau

Wer sagt, früher hätten die Menschen im Einklang mit der Natur gelebt, dem antwortet Aðalsteinn Sigurgeirsson mit zwei Worten: „Rousseau-Bullshit“.

Von Michael Miersch

Volk ohne Baum

Aðalsteinn Sigurgeirsson, Chef des isländischen Waldforschungsinstituts, ist er ziemlich gut darüber informiert, wie die ersten Siedler vor über 1.100 Jahren mit der Natur umgingen. Sie hausten wie die Axt im Walde. Eigentlich noch schlimmer, denn um Weideflächen für ihr Vieh zu gewinnen, benutzen sie nicht nur Äxte, sondern auch Fackeln, was wesentlich gravierendere Folgen hatte. Die Insel, die vor dem Eintreffen der Menschen zu etwa 40 Prozent bewaldet war, wandelte sich im Laufe der Jahrhunderte in eine Heide- und Moos- und Steinlandschaft. ↗ Viehzüchter mögen keinen Wald. Sie brauchen Grasland. Schafe fressen Baumkeimlinge, sobald sie ihr erstes Blättchen aus dem Boden recken. Neben der Viehzucht war die Eisenherstellung der zweite große Baumkiller. Dafür benötigten die Menschen großer Mengen Holzkohle. Nach einigen Jahrhunderten Raubbau waren nur noch winzige Waldreste übrig. „Ein bisschen wie auf den Osterinseln“, sagt Aðalsteinn.

Er und die anderen Mitarbeiter der Isländischen Forstbehörde (IFS), zu der sein Forschungsinstitut gehört, würden Island gern zurück in ein Waldland verwandeln. Doch manche ihrer Landsleute lehnen das vehement ab. „Deutsche Grüne“, sagt Aðalsteinn, „wollen am liebsten überall Wald. Isländische Grüne halten Wald für unnatürlich.“ Wald, so argumentieren die Gegner der Aufforstung, zerstöre die weiten offenen Landschaften, die so typisch für die Insel sind. Baumlosigkeit sei der Naturzustand. „Früher“, sagt Aðalsteinn, „glaubte ich, die begrenzenden Faktoren für den Wald sind das kalte Klima und die Schafe. Heute denke ich, die größte Hürde sind Vorurteile.“ ↗ Ähnliche Missverständnisse zum Thema „Naturzustand“



© Jan

gibt es auch in Deutschland. Eines stand ganz am Anfang der grünen Bewegung im Kaiserreich. Die Rettung der Lüneburger Heide wurde damals als besonders dringlich betrachtet. Man sah sie durch Aufforstung bedroht und wollte die vermeintlich urtümliche, romantische Landschaft bewahren. Doch die Lüneburger Heide war keine Naturlandschaft, sondern ein durch Rodung, Weidewirtschaft und Brennholzproduktion vernichtetes ehemaliges Waldgebiet.

Ob in Island oder Deutschland: Menschen halten die Landschaft für natürlich, in der sie aufgewachsen sind. „Vor 100 Jahren hatten die meisten Isländer noch nie einen Baum gesehen“, sagt Pröstur Eysteinson, Chef des IFS. Die systematische Aufforstung begann erst in den 50er Jahren und seit 2006 gibt es sogar eine gesetzliche Zielvorgabe: Auf fünf Prozent des Flachlandes sollen künftig Wälder stehen. ↗ Wald ist populär. Wald wird als etwas Wertvolles betrachtet. „Der verspricht dir Gold und grüne Wälder“, sagt man auf Island, um vor einem Schwindler zu warnen. 400.000 Ausflügler besuchen pro Jahr die beiden stadtmahen Wälder bei Reykjavík und Akureyri. Mehr als Island Bewohner hat. ↗ Bis auf die grünen Anti-Wald-Aktivisten plädieren fast alle Isländer für Aufforstung. Aber welche Bäume sind die richtigen? Darüber streiten sich Förster und Wissenschaftler, Naturfreunde und Politiker, Holzverarbeiter und Forstvereinsfunktionäre. Von allen akzeptiert ist nur die Moorbirke. Diese einzige einheimische Baumart wächst von selbst, wenn man ein Gebiet gegen Schafe einzäunt. Alle anderen müssen gepflanzt werden. Soll man es lieber mit der Sibirischen Lärche versuchen? Oder besser Sitka-Fichte, Küsten-Kiefer und Westliche Balsam-Pappel aus Amerika pflanzen? Puristen mögen keine fremden Bäume. „Die wollen eine Art jungfräuliches Island“, sagt Aðalsteinn, „ausländische Bäume sind Blasphemie.“ Doch fürstlich betrachtet haben die Ausländer den Vorteil, dass sie viel schneller wachsen als die heimischen Birken, mehr Holzertag liefern und die Böden besser vor Erosion schützen.

Wer wird sich durchsetzen? Die Bewahrer der baumlosen Landschaft oder die Förster? Aðalsteinn und seine Kollegen sind optimistisch. Laut Umfragen ist eine große Mehrheit der Isländer auf ihrer Seite. Obendrein spielen zwei andere Entwicklungen den Küsten der Förster in die Hände. In Island erwärmte sich das Klima in den vergangenen Jahrzehnten um zirka ein Grad Celsius, was dem Wald ausgesprochen gut tut. Würde die Durchschnittstemperatur um ein weiteres Grad steigen, könnten überall auf der Insel Bäume wachsen. Der andere Faktor war die Wirtschaftskrise von 2008. Plötzlich merkte man, wie unwirtschaftlich es auf Dauer ist, jedes Jahr Tausende Tonnen Holz zu importieren. „Wir haben gelernt“, sagt Aðalsteinn, „dass wir besser von dem leben, was unser Land bietet, statt von Bankgeschäften.“

.....
Michael Miersch ist Publizist und Naturfilmer. Er leitet das Ressort Wissenschaft der Zeitschrift Focus.